

Zeitschrift des Verbandes der Familien Knüsel

Oktober 2006



28. Ausgabe der Knüselzeitschrift

Familien-Versammlung in Küssnacht • Knüselbuch II

Lehrling Valentin Knüsel • Zu Besuch bei Motos Knüsel in Ebnet

Rückblick Wanderung • Zeitungen schreiben über Knüsel

KNÜSELZEITSCHRIFT

Editorial

Organ des Verbandes der Familien Knüsel
(Auflagen 450, Erscheint im April und Oktober).

Familienforschung

Redaktion

Eduard Knüsel, Eichwaldstrasse 11, 6300 Zug.
Tel. 041 740 68 84 knuesel.edi@bluewin.ch

Sitz des Verbandes

Knüsel Treuhand, Schöngrund 26, 6343 Rotkreuz.
Tel. 041 798 20 00 info@knueseltreuhand.ch

Familienrat

Armin Knüsel, 6403 Küssnacht, (SZ)
Eduard Knüsel, 6300 Zug, (ZG)
Gabriele Knüsel, 6010 Kriens, (LU)
Kaspar Knüsel, 6438 Ibach (SZ)
Sepp Knüsel, 6280 Hochdorf (ZG)
Marie-Louise Knüsel, 6033 Buchrain (LU)
Richard Knüsel, 6343 Rotkreuz, (ZG)
Stefan Knüsel , 6133 Hergiswil (ZG)
Stephan Knüsel, 6275 Ballwil, (LU)
Urs Knüsel, 6403 Küssnacht (SZ)
(Abkürzungen für die Sippenzugehörigkeit. (LU)
= Luzerner. (SZ) = Schwyzer. (ZG) = Zuger)

Stiftungsrat

Anita Knüsel, Präsidentin, 3067 Boll.
Spendenkonto Stiftung:
60-9596-7 Raiffeisenbank Cham,
Konto No. 92540262 81455.

Agenda 2006/7

05.11.2006 Familienversammlung Küssnacht
26.03.2007 Familienratssitzung Rotkreuz
20.05.2007 Mai Knüselwanderung Küssnacht
03.09.2007 Familienratssitzung Rotkreuz
04.11.2007 Knüselversammlung Meierskappel

Inhaltsverzeichnis

2 Editorial
3 Mitgliedernachrichten
4-5 Familienversammlung
6-8 Knüselbuch II
9 Valentin Knüsel
10-12 Motos Knüsel
13 Knüselwanderung, Rückblick
14-17 Zeitungen schreiben über Knüsel
18-20 Inserate

Titelbild

Josef Knüsel-Renggli, Gründer der Motos Knüsel,
Ebnet Luzern, verstorben am 4. September 2006

Zur Zeit sind viele Hobby-Genealogen unseres Verbandes daran, Wissenswertes für unser zweites Buch einzusammeln. Das Wort Genealogie setzt sich aus dem lateinischen „genus“ (das bedeutet Stamm, Familie, Herkunft) und dem griechischen „logos“ (Lehre) zusammen. Unter Genealogie versteht man also die Lehre von der Familie. Diese Wissenschaft untersucht die Herkunft der Familie, deren Zusammensetzung und Entwicklung.

Die ersten Schritte zur eigenen Familiengeschichte aller Knüsel hat Otto Knüsel mit der Herausgabe des ersten Knüselbuches im Jahre 1972 getan. In mühevoller Kleinarbeit und Jahren der Recherche hat er viel Wissenswertes über unsere Familien herausgefunden. Dank diesem Buch kennen alle Knüsel ihre Herkunft und Zusammensetzung der einzelnen Sippen. Uns interessiert heute die Entwicklung der einzelnen Familien seit 1972.

Ist die nähere Verwandtschaft interviewt, müssen sich die Hobbyforscher und freiwilligen Helfer auch ausserhalb des engeren Familienkreises bewegen. Hier gibt es viele Möglichkeiten. Die zweckmässigste Anlaufstelle für die Nachforschung ist das Standesamt. Es ist natürlich auch möglich, bei kirchlichen Gemeinden zu stöbern. Standesämter jedoch registrieren akribisch genau und lückenlos alle Geburten, Hochzeiten und Sterbefälle innerhalb einer Gemeinde.

Wer Freude an der Familienforschung hat, ist freundlichst eingeladen, sich bei mir oder einem der Familienratsmitglieder zu melden. Wir geben Karteiblätter im A4 Format ab. Diese Blätter vereinfachen die Sammlung der Familiendaten enorm. Mit etwas Geduld werden Sie nach und nach viele Informationen sammeln können. Dabei gehen Sie aus der Gegenwart in die Vergangenheit – eine Zeitreise, die Ihnen Vergangenes, aber auch Gegenwärtiges näher bringt und klarer macht.

Edi Knüsel, Präsident Familienverband

Mitgliedernachrichten

Stiftungsrat

An der diesjährigen Generalversammlung möchten wir die Verantwortung für das Wohlergehen der Stiftung in andere Hände geben.

Im Herbst vor 6 Jahren haben Sie uns, Anita, Josef und Bruno Knüsel ins Amt der Stiftungsräte der Stiftung der Familien Knüsel gewählt. Wir haben diese schöne Aufgabe damals gerne übernommen und während sechs Jahren innegehabt. An dieser Stelle möchten wir uns herzlich für das uns entgegengebrachte Vertrauen und die Offenheit für unsere Anliegen bedanken.

Die Stiftung ist immer noch ein sehr zartes, junges Pflänzchen, das noch viel Pflege braucht. Wir haben versucht, ihr eine fassbare Struktur zu geben, sie innerlich zu festigen und klare Richtlinien zu definieren. Finanziell bleibt sie aber immer auf die Unterstützung durch den grossen Familienverband und auf Ihre Mithilfe angewiesen. Die Grundidee bleibt: ‚Spare in der Zeit, dann hast Du in der Not‘.

Wir bitten Sie, das Vertrauen, das Sie uns in dieser Zeit entgegengebracht haben auf unsere Nachfolger zu übertragen und wünschen Ihnen für die Zukunft alles Gute!

Anita Knüsel-Forster, Präsidentin des
Stiftungsrates

Wir gedenken unserer Verstorbenen



Josef Knüsel-Renggli, Ebnet
6. Juni 1926 - 4. September 2006

Neue Inserenten

Wir begrüssen folgenden, neuen Inserenten:



Motos Knüsel
6163 Ebnet
www.motos-knuesel.ch

Ein herzliches Dankeschön

an alle unsere Inserenten. Sie ermöglichen uns, unsere Zeitschrift herauszugeben. Wir würden uns sehr freuen, wenn sich weitere Inserenten für ein Inserat melden würden. Sie sind jederzeit willkommen

Anträge/Wünsche/Anregungen

Anträge/Wünsche/Anregungen können Sie uns zusammen mit der Anmeldung zur Familienversammlung schicken. Wir werden auf alle Eingaben an der GV Stellung nehmen.

Mitgliederbeitrag

Vielen Dank an alle Mitglieder, die ihren Jahresbeitrag pünktlich einbezahlt haben. Falls Sie die Zahlung vergessen haben, können Sie dies jetzt noch nachholen.

Einladung zur Knüselversammlung **Sonntag 5. November** **im Zentrum Monséjour** **Quaistrasse 2 in Küssnacht am Rigi**

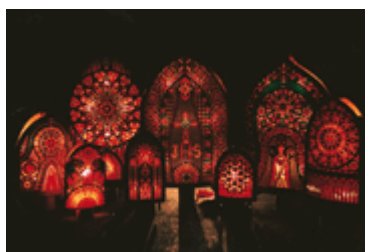
Liebe Mitglieder

Wir laden Sie herzlichst zu unserer diesjährigen Familienversammlung ein. Nach dem letztjährigen Besuch der Zuger Knüsel sind wir diesmal bei den Schwyzer Knüsel zu Gast.

Das Chlausjagen

Küssnacht ist ein Dorf, das von Brauchtum geprägt ist wie kaum ein Zweites. Ich denke dabei an das Chlausjagen, die Sännehilbi und die Fasnacht. Ich hoffe, dass ein Hauch von diesem Brauchtum in unsere Versammlung fliessen wird.

Die Wurzeln der urtümlichen Tradition gründen in grauer Vorzeit, als unsere heidnischen Ahnen in den langen Nächten der Winter-Sonnenwende in wilder Jagd mit allerlei Lärm-Instrumenten versuchten, missgünstige böse Geister und Dämonen zu vertreiben. Nach der Christianisierung erfuhr der heidnische Kult mit der Gestalt von St. Nikolaus und den Infuln (bis zu 2.50 m vergrösserte und an gotische Kirchenfenster erinnernde Bischofshüte, die auf dem Kopf getragen werden) einen völlig neuen Akzent. 1928 wurde die St. Niklausengesellschaft Küssnacht gegründet. Mit ihren annähernd 2000 männlichen Mitgliedern ist sie eine der grössten Brauchtumsvereinigungen unseres Landes. Seither führt sie um den 5. Dezember jeden Jahres das Klausjagen durch, an welchem rund 50 Geisselchlepper, 200 Infulnträger, über 1000 Trychler sowie Hornbläser, Musikanten und die Gruppe mit St. Nikolaus teilnehmen. Das Klausenjagen zählt unbestritten zu den eindrücklichsten und schönsten Winterbräuchen der Schweiz, sogar von ganz Europa. Das beweisen nicht nur die imposanten Zuschauer-massen, sondern auch die Besuche von Fernsehstationen aus verschiedenen Ländern und Erdteilen, die das faszinierende Geschehen in Bild und Ton festhalten.



Die Sännehilbi

Wenn früher im Herbst die Äpler nach langen, einsamen Sommermonaten zu Tal zogen, brachten sie nicht nur Käse und Butter mit, sondern feierten im Dorf die Freude am freien Alpenleben mit Tanz und Gesang. Diese spontanen Feste sind der Urquell der Sännehilbi. Alle sechs Jahre kommt Küssnacht in den Genuss eines Sennenfestes. Dieses findet am Sonntag nach dem Schmutzigen Donnerstag statt. Auf der Bühne vor dem Hotel Engel beginnen schon früh die folkloristischen Darbietungen mit Tanz, Gesang, Jodelliedern, Alphornvorträgen und Fahنشwingen, die den ganzen Tag über andauern. Eine spezielle Attraktion ist der über 40 m hohe Kletterbaum, den mutige junge Männer zu bezwingen versuchen. In Alphütten wird Käse zubereitet und es wird den Festbesuchern gratis Kaffee-Kirsch und «Nidle» abgegeben. Der Höhepunkt des Festes bildet der grosse Festumzug mit der Alpabfahrt

Fasnacht

Die Küssnachter Fasnacht kennt eigene Gesetze. Im Rigidorf wird der «Schmutzige Donnerstag» nämlich eine Woche früher als üblich durchgeführt. Regelmässig finden grössere, international besetzte Fasnachtsumzüge und Monsterkonzerte statt. Verschiedene Guggenmusigen bereichern die Fasnacht mit ihren grausig-schönen Melodien. Die Küssnachter «Alte Fasnacht» (Sonntag nach Aschermittwoch) hat sich im Lauf der Jahre zum dorfinernen Grossanlass entwickelt, bei dem sich Schnitzelbankgruppen, SängerInnen und weitere humorvolle Grössen ein vielbeachtetes und vielbeklatschtes Stelldichein geben. Die Fasnachts-Tradition wird auch in Immensee und Merli-schachen aufrechterhalten. In beiden Ortschaften lassen sich das fasnächtliche Treiben und die Umzüge, welche von Jahr zu Jahr grösser werden, sehen.



**Programm Knüselversammlung in Küssnacht a.R.
Sonntag 5. November 2006**

09.30	Gottesdienst in der Pfarrkirche
10.15	Apéro im Foyer des Zentrums Monséjour neben der Kirche Kinderhütendienst durch Blauringleiterin im Spielzimmer
11.00	GV
12.00	Mittagessen
12.45	Tombola Losverkauf Jubilaren -Ehrungen
13.30	Unterhaltungsprogramm
14.15	Dessert
15.15	Tombola-Preisverteilung
16.00	Schluss der Versammlung

Traktanden GV
<ul style="list-style-type: none">• Begrüssung, Totenehrung• Protokoll der letzten GV Wahl Tagespräsident und Stimmzähler• Rechnung 2005, Revisorenbericht, Déchargeerteilung• Budget 2007• Wahlen 2006 Familienrat Präsident Rechnungsrevisoren Stiftungsrat• Verschiedenes

Versammlungsort

Der Versammlungsort ist im Zentrum Monséjour an der Quaistrasse 2, fast direkt am See. Parkplätze sind in der Nähe genügend vorhanden.

Totenehrung

Wir können die Kapelle im Zentrum Monséjour nicht benützen. Deshalb findet die Totenehrung an der GV statt.

Kinderhütendienst

Sie können ihre Kleinkinder mitnehmen. Ein Kinderhütendienst steht zur Verfügung.

Gutscheine für das Mittagessen

Vergessen Sie nicht die Gutscheine für das Mittagessen mitzunehmen. Diese werden am Tisch eingezogen. Gäste (ab 21-jährig) zahlen für das Mittagessen Fr. 30.– .

Anmeldung

Benützen Sie für die Anmeldung den beiliegenden Anmeldeabschnitt. **Anmeldeschluss ist der 28. Oktober 2006.** Sie können sich aber auch mit E-mail anmelden: knuesel.edi@bluewin.ch
Bitte Geburtsdatum angeben.

Tombola

Wir schätzen es sehr, wenn Sie Tombolapreise mitbringen oder eine Einzahlung mittels beiliegendem Einzahlungsschein machen können. Vielen herzlich Dank im Voraus.

Knüselwein

Auf dem Anmeldeabschnitt können Sie auch Knüselwein bestellen. Der bestellte Wein kann nach der Knüselversammlung abgeholt werden.

Projekt Knüselbesuch

Wir suchen freiwillige Mitglieder für die Datenaufnahme. Die Einführung erfolgt bei einem Mittag- oder Nachtessen bei Lisbeth und mir in Zug. Sie werden gründlich eingeführt und es wird Ihnen eine Sippe zur Datenaufnahme zugeteilt.

Knüselbuch II

EDI KNÜSEL

Es hat sich bereits herumgesprochen, dass wir ein zweites Knüselbuch Ende 2008 herausgeben. Wir widmen dieses Buch

Denen, die waren, Denen, die sind, und Denen, die kommen.

Im neuen Buch findet der Leser nicht nur Namen und Daten, sondern auch Geschichten „von unten“.

Man kann Geschichte aus mehreren Blick-Winkeln betrachten. Die eine, bekanntere, und den meisten aus dem schulischen Geschichtsunterricht noch recht unliebsam vertraute Möglichkeit ist die Betrachtung der „grossen“ Geschichte, der „Haupt- und Staatsaktionen. Jahreszahlen und Schlachtenorte, Kantonsgeschichten, usw. An der Notwendigkeit einer solchen Geschichte kann nicht gezweifelt werden. Sie hat durchaus ihren Sinn, ermöglicht sie es doch, grössere Zusammenhänge und allgemein bedeutsame Entwicklungslinien zu erkennen und zu überblicken. Aber dennoch: In der Vergangenheit geschah weit mehr, als mit diesem auf das Grosse und Ganze gerichtete Blick zu sehen ist.

Die Frage, wie denn die Menschen zum Beispiel seit den 70er Jahren lebten und arbeiteten, kann von der grossen Geschichts-Schreibung nur unzulänglich beantwortet werden. Wechsel der Staatsformen, Verfassungsänderungen, neue Gesetze, anpassen der Wirtschafts- und Staatspolitik an die EU, WTO, UNO, usw., wirken mehr oder weniger unmittelbar auf die einzelnen Menschen und ihr tägliches Leben ein.

Doch gab es auch den umgekehrten Prozess: Die Lebensverhältnisse des Volkes beeinflussen das grosse, politische Geschehen in unserem Land und sind auslösend für gesellschaftliche Umwälzungen und für die Entstehung neuer relevanter und wirkungsvoller Ideen und Gesetze.

Von diesem ständigen Wechselprozess zwischen Staatengeschichte und Alltagsgeschichte hat die traditionelle Geschichtswissenschaft wie auch der schulische Geschichtsunterricht lange Zeit ein einseitiges Bild vermittelt. Erst seit einigen Jahren beginnt sich allmählich eine andere Betrachtungsweise durchzusetzen, in der die Alltags- und

die Personengeschichten eine immer grössere Rolle spielt.

Die neue Einsicht in die Bedeutung der Alltagsgeschichte hat, oft mit dem neuen Interesse an Heimat und regionaler Identität verbunden, zu einer Vielzahl von örtlichen Initiativen geführt, für die die Familienforschung eine wichtige Bereicherung darstellen kann. In zahlreichen Dörfern und Städten sind in den letzten Jahren lokale Museen oder Heimatstuben entstanden, die Geschichte aus der Sicht der Bürger und des jeweiligen Ortes darstellen und dabei von allem einen Eindruck vom alltäglichen Leben in vergangenen Zeiten vermitteln wollen.

Die neue Einsicht hat auch einen Einfluss auf den Inhalt des neuen Knüselbuches.

Im ersten Teil des Buches schreiben Autoren - fast alle sind Verbandsmitglieder - Artikel über Themen, die mehr oder weniger unmittelbar auf unser tägliches Leben einwirken. Die Fragestellung für alle diese Artikel lautet: „Was hat sich seit der Herausgabe des ersten Buches im Jahre 1972 geändert“. Für folgende Themen habe ich Autoren gefunden: Landwirtschaft, Wirtschaft, Militär, Religion und katholische Kirche, Familie, Gesundheit und Medizin. Einige Themen werden noch dazu kommen. Ich werde alle Autoren in dieser und den folgenden Zeitschriften vorstellen. Auf der folgenden Seite stelle ich Ihnen den Autor des Artikels „Was hat sich in der Landwirtschaft seit 1972 verändert“: Ich betrachte die Landwirtschaft als den wichtigsten Artikel für uns Knüsel aus bäuerlicher Herkunft.

Im zweiten Teil finden die neusten Daten aller Sippen — mit entsprechenden Stammbäumen in der Beilage — Platz. Viele Mitglieder haben mir zu den Daten Familiengeschichten oder Lebensläufe beigelegt. Alle diese Geschichten sagen etwas aus über die Arbeitswelt, Wohnkultur, Lebensbedingungen und örtlich bedeutsamen Ereignissen der Grosseltern und Eltern..

Betriebsaufgaben in der Landwirtschaft ist wohl ein Hauptereignis der letzten Jahrzehnte für unsere Familien. Viele Söhne und Töchter mussten den Bauernhof verlassen und einen Beruf erlernen. Mitgenommen haben sie Fleiss, Ausdauer und den Wunsch, die eigene Arbeit möglichst frei von der Einmischung anderer einteilen und gestalten zu können, so wie sie es von den Eltern gewöhnt waren. Viele haben schon bald den Schritt in die Selbständigkeit gewagt.

Sie dürfen in zwei Jahren ein spannendes Zeitdokument in Empfang nehmen.

Doninik Leisibach ist Autor des Artikels im Knüselbuch II „**Was hat sich in der Landwirtschaft seit 1972 geändert.**“ Im nachfolgenden Interview stellt er sich den Lesern vor.



Dominik, kannst du dich unseren Lesern vorstellen?

Meine Eltern bewirtschafteten einen Pacht Hof des Kantons Luzern, den Johanniterhof in Hohenrain. Nach der Schulzeit habe ich auf dem Pachtbetrieb meines Vaters gearbeitet. Nachher besuchte ich das landw. Technikums in Zollikofen und schloss 1969 als Agro Ing. HTL ab. Im gleichen Jahr wurde in Hohenrain eine landwirtschaftliche Schule eröffnet. Nach dem Studium habe ich noch eine Zeitlang auf dem Bauernhof des Vaters gearbeitet. Dann aber wurde ich vom Kanton als Landwirtschaftslehrer in Hohenrain für die Fächer Betriebswirtschaft, Staatskunde und allgemeine Bildung. Danebst wirkte ich als landwirtschaftlicher Berater und half dem Vater auf dem Bauernhof. Im Jahre 1973 hat der Vater den Pachtbetrieb aufgegeben. Von da an war ich nur noch an der landwirtschaftlichen Schule tätig.

Ist das Thema, dass ich Dir gegeben habe, ein wichtiges Thema?

Die Landwirtschaft ist immer ein Thema, das sehr stark in der Öffentlichkeit diskutiert wird. Sie findet draussen in der Natur statt. Die Bevölkerung kann sie beobachten und fühlt sich stark mit ihr verbunden. Als ich mich etwas stärker mit dem Thema meines Artikels befasste, war ich überrascht, wie sehr sie sich seit dem zweiten Weltkrieg bis heute verändert hat. In den Zeiten des ersten und zweiten Weltkrieges hatten

wir in der Schweiz sogar zu wenig Nahrungsmittel. Mit der so genannten Anbauschlacht, sprich Plan Wahlen, musste die Landwirtschaft stark gefördert werden, damit genug Nahrungsmittel für die Bevölkerung produziert wurde. Daraus entstand nach dem zweiten Weltkrieg das Landwirtschaftsgesetz. Es sollte die Landwirtschaft fördern und dafür sorgen, dass genug produziert werden konnte. und die Bauern gegenüber der ausländischen Konkurrenz noch eine Chance hatten. Doch führte die Politik der festen Preise und der Absatzgarantien in die Sackgasse. Es ist für mich erstaunlich, was seit den 70er Jahren in der Landwirtschaft alles passiert ist. Wir erlebten eine richtige Revolution von Umgestaltungen in eine neue Agrarpolitik. Es wurde das System der Direktzahlungen an die Landwirtschaft für die gemeinwirtschaftlichen Leistungen eingeführt. Zu diesen Leistungen zählt die Landschaftspflege, die Erhaltung der Landwirtschaft und das ökologische Bauern. Danebst müssen sich die Bauern auf einen Markt mit freien Preisen ausrichten.

Immer mehr Bauernhöfe gehen ein. Man spricht von 3 im Tag. Stimmt das?

Es sind sogar 3-5 pro Tag. Das kommt daher, dass wir in der Schweiz eine sehr klein strukturierte Landwirtschaft gehabt haben. Die Landwirtschaft war über viele Jahre so geschützt, dass es fast keinen Wandel gegeben hat. Mit der Veränderung in den letzten 30 Jahren hat sich das geändert. Die Produzentenpreise sind stark gesunken. Die Kosten aber gestiegen. Damit verloren viele kleine bis mittlere Betriebe ihre Existenz. Der Wandel der Umstellung auf die freie Marktwirtschaft und die Technisierung bis zu Computer gesteuerten Einrichtungen wie zum Beispiel den Melkroboter, der Mähdrescher, usw., wurde für die Kleinbetriebe nicht mehr tragbar. Dies ist auch der Grund, warum viele Angestellte und Bauernkinder aus der Landwirtschaft ausgestiegen sind. Die heutigen Anforderungen machen eine Existenz für den Kleinbetrieb unmöglich.

Ist heute der tiefste Stand an Bauernhöfen erreicht oder geht die Zahl der Betrieb noch mehr zurück?

Man rechnet, dass der Wandel noch nicht abgeschlossen ist, sondern eher noch verschärft wird. Der Bundesrat sagt immer, dass er den Strukturwandel in der Landwirtschaft nicht

forcieren will. Man rechnet damit, dass in den nächsten 10-20 Jahren nochmals ein Drittel der heute 6000 Betriebe eingehen werden.

Der Volksmund bezeichnet Bauern oftmals scherzhaft als Bundesbeamte, weil sie Direktzahlungen vom Bund bekommen?

Es gibt kein Land auf der Welt, das die Landwirtschaft nicht auf irgend eine Art stützen muss. Produktivität und Technisierung in der Landwirtschaft ist nie so schnell vorwärts gegangen wie in den Industrien, weil dies gar nicht möglich ist. Und dieser Rückstand muss in der Landwirtschaft gegenüber den Industrien auf irgend eine Art ausgeglichen werden. In der Schweiz sind wir ein separates Züglein gefahren, indem wir die Preise höher angesetzt und garantiert haben. Das ist heute nicht mehr möglich auf Grund der Handelsbeziehungen, sprich WTO Regelungen und den sich öffnenden Grenzen. Es kommen immer mehr billige Produkte in die Schweiz. Unter diesen Bedingungen könnte die Landwirtschaft in der Schweiz gar nicht mehr existieren. In der Agrarpolitik ist jetzt neu, dass man die Preise nicht mehr stützt sondern vorschreibt, was die Landwirtschaft leisten muss. Sie hat demnach einen Leistungsauftrag wie folgt:

- Sie muss Nahrungsmittel produzieren. Dafür wird sie entschädigt aus den Marktleistungen, die sie erbringt.
- Sie muss Nahrungsmittel vermehrt ökologisch, d.h. mit weniger Einsatz von Dünger, produzieren und sie muss die Landschaft pflegen, damit die ländlichen Randgebiete nicht entvölkert werden. Die Bezahlung für diese Leistungen erfolgt nicht mehr über die Produkte, sondern durch den Bund direkt.

In diesem Sinne sind Direktzahlungen weder Subventionen, noch Almosen, sondern gerechte Entschädigungen für Leistungen.

Unser Wappen



Ich werde immer wieder gefragt, was unser Familienwappen bedeutet. Eine heraldisch klare Antwort kann auf diese Frage nur annähernd gegeben werden?

Im 14. Jahrhundert gab es bereits heraldische Regeln und eine heraldische Terminologie. Darnach war die Gestaltungsfreiheit von Wappen beschränkt. Zum einen erfüllte das Wappen eine Funktion, die über das rein Dekorative hinausging. Es sollte Sinnbild und einprägsames Kennzeichen des jeweiligen Wappenträgers sein. Hieraus leitete sich das grundsätzliche Gebot ab, nach dem ein Wappen immer deutlich erkennbar sein sollte.

Nach dem deutschen Familienforscher Wilfried Kniesel deutet der Dreieck auf bäuerlichen Besitz und Herkunft hin. Das Patriarchen Kreuz deutet auf die Abhängigkeit von einem Kloster hin, das Ländereien verpachtet. Woher Wilfried Knüsel diese Erklärung bekommen hat, ist uns nicht bekannt.

Im Staatsarchiv in Luzern bin ich auf ein Wappen der Surseer Knüsel der damaligen Zeit gestossen. Es ist genau gleich wie unser Wappen, aber das Kreuz fehlt. Daraus könnte man schliessen, dass die Surseer Knüsel Land besaßen, aber nicht von einem Kloster abhängig waren. Aber auch das ist nur eine Vermutung.

Auch die Farben haben in der Heraldik eine wichtige Bedeutung. Für den Heraldiker Peter Bahn bedeutet Gelb Macht, Grün Freiheit und Blau Beständigkeit. Eine Erklärung für die Sterne habe ich nirgends gefunden.

Die grossen Stammzentren der Knüsel sind in der Innerschweiz, in Nord-Württemberg und in Oberschwaben. Alle Knüsel entstammen nachweisbar aus der Schweiz. Es fanden allerdings verschiedene Namenswandlungen durch Schreibfehler von Schreibstuben statt. Aus Knüsel wurden: Knüssel, Knüseli, Knysel, Knüsslin, Knüsselin. Alle diese Namen tragen unser Wappen.

**Zu Besuch bei Valentin Knüsel
Lehrling im 4. Lehrjahr als Polygraf bei
Firma Anderhub, Druckservice, Rotkreuz**

INTERVIEW EDI KNÜSEL



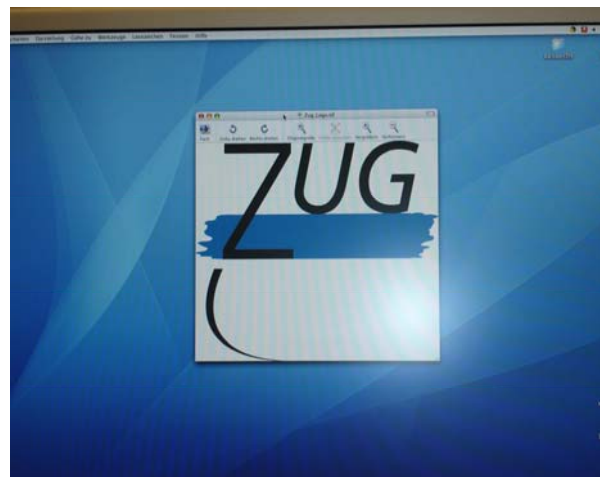
**VALENTIN AN SEINEM ARBEITS-
PLATZ BEI DER FIRMA ANDERHUB IN ROTKREUZ**

Valentin, nach der Sekundarschule hast du dich für den Beruf eines Polygrafen entschieden. Was ist die Haupttätigkeit des Polygrafen?

Der Polygraf ist in der Druckvorstufe tätig. Drucksachen "leben" von Text und Bild. Das sind die wesentlichen Elemente, die der Polygraf bei der Drucksachenherstellung benützt. Dabei setzt er Wünsche, Ideen, Skizzen, Vorstellungen und Vorschriften des Kunden um und beachtet gestalterische Grundsätze und gute Lesbarkeit. Er tippt Texte, ruft sie von der Datenbank auf den Bildschirm, erzeugt Grafiken, korrigiert, ergänzt mit Tabellen, Schemen, Zeichnungen und setzt Titel sowie Legenden dazu. Er scannt Dias, Schwarzweiss- und Farbbilder, retuschiert, korrigiert Farbtöne, bestimmt die Bildgrösse und wählt den Bildausschnitt. Der Polygraf kombiniert Text und Bild zu fertigen Seiten und belichtet diese auf Papier oder Film, verarbeitet sie zur Druckform und stellt oft auch die Offsetdruckplatte für den Drucker her. Im Zuge des technischen Fortschrittes bereitet der Polygraf immer häufiger vom Kunden angelieferte Daten auf. Er empfängt Texte, Bilder, Grafiken und ganze Seiten über Datenträger oder Kommunikationsnetze.

In der Berufsschule hast du einen Logo- Wettbewerb für den Concours Saint Léger gewonnen?

Richtig. Die Aufgabe war: ein Logo für den diesjährigen Concours Saint Léger zu gestalten. Zug war dieses Jahr Gastkanton. 36 Schüler nahmen am Wettbewerb teil. Drei kamen in die engere Wahl. Mein Logo holte den ersten Preis, der mit Fr. 300.– dotiert war. Ein schöner Betrag für einen Lehrling!



VALENTINS PREISGEKRÖNTES LOGO

Herzlich Gratulation zu diesem Erfolg.

Was sind deine Hobbies?

Früher war es Theater. Heute sind es Musik und Fussball. Ich bin absoluter Fan des FC Luzern.

Nächstes Jahr hast du die Abschlussprüfung. Was folgt dann?

Zuerst das Militär. Dann gibt es viele Möglichkeiten. Zum Beispiel die Berufsmatura oder die Weiterbildung zum Grafiker. Ich mache mir jetzt noch nicht allzu grosse Gedanken darüber. Zuerst will ich eine gute Abschlussprüfung machen. Dann werde ich über die Zukunft entscheiden.



Zu Besuch bei Motos Knüsel in Ebnet

BERICHT EDI KNÜSEL

In der letzten Nummer habe ich auf Seite 14 Walter Knüsel-Hurni, den Bruder von Josef Knüsel-Renggli kurz vorgestellt. Am 4. September besuchte ich die Nachkommen seines Bruders Josef Knüsel-Renggli. Aus gesundheitlichen Gründen konnte Josef nicht mehr zu unserem Treffen erscheinen. Am Abend des gleichen Tages ist Josef verstorben. **Im Namen des Verbandes möchte ich der ganzen Familie unser herzlichstes Beileid aussprechen.** Wir werden Josef an unserer Versammlung in unsere Totenehrung einschliessen.

Mein Bericht besteht aus zwei Teilen. Für den ersten Teil hat mir Urs erlaubt, Ausschnitte aus der Website der Firma zu veröffentlichen. Im zweiten Teil kommt Urs, Geschäftsführer der Motos Knüsel, in einem Interview selbst zu Wort.

Portrait Motos Knüsel

Töff-Fahrer sind eine besondere Sorte Menschen. Sie haben zu ihren individuellen Vehikeln oft ein ganz persönliches Verhältnis, etwa wie der Reiter zum Pferd. Und auch mit ihren Mechanikern sind sie ausgesprochen heikel. Deshalb wollen wir ein bisschen mehr über die Leute hinter Motos Knüsel erzählen

Josef und Anna Knüsel-Renggli Gründer von Motos Knüsel



JOSEF UND ANNA KNÜSEL-RENGGLI

Nachdem Josef Knüsel 1947 mit sauer Erspartem sein erstes Motorrad kaufte, reparierte er Abend für Abend immer mehr Motorräder für Töffkollegen. 1955 war es dann soweit:

Zusammen mit seiner frisch angetrauten Frau eröffnete er die erste Werkstatt im neu gebauten Haus in Ebnet. Es sprach sich schnell herum: Der junge Mechaniker nahm seine Aufgabe ernst, und er kam auch oft mitten in der Nacht oder am Sonntag einem Pechvogel zu Hilfe (Gott sei Dank sind die heutigen Motorräder zuverlässiger). Motos Knüsel wurde schnell zu einem bekannten Treffpunkt für Motorradfahrer aus der ganzen Schweiz.

Von Anfang an pflegte Motos Knüsel die Marke BMW. Mit dem "Töff-Boom" kamen dann die drei grossen japanischen Marken Honda, Suzuki und YAMAHA dazu. Ausgebaut wurde im Lauf der Jahre auch die Angebotspalette von Zubehör und Bekleidung. Zum 25-jährigen Bestehen wurde 1976 ein grosszügiger und praktischer Neubau mit Werkstatt, Ausstellungsräumen und Ersatzteillager eingeweiht.

Urs Knüsel / Geschäftsinhaber, Rennsport



URS KNÜSEL

1976 hatte Urs Knüsel bereits seine Ausbildung als Motorradmechaniker und die folgenden "Wanderjahre" abgeschlossen und arbeitete in der väterlichen Werkstatt. Daneben kämpfte er um die Schweizer Meisterschaft im Strassenrennsport, wo er den Titel in der 250er Klasse auf einer YAMAHA holte.

1986 übernahm Urs das Geschäft und führt es seither sehr erfolgreich mit den für Motos Knüsel typischen Attributen: fachliche Kompetenz, intensive Kundenberatung sowie 100%ige Seriosität und Fairness.

1989 kehrte Urs als Teamchef für YAMAHA-Importeur Hostettler indirekt wieder auf die Rennstrecken zurück und konnte bereits 1990 sein Team zum Sieg in der Superbike-Meisterschaft führen. Es folgten verschiedene Engagements, beispielsweise auch als Rennmechaniker bei 24-Stunden-Rennen und im Aufbau von Rennmotorrädern für verschiedene Motorrad-Klassen.

Urs sitzt (oder besser gesagt: hängt) natürlich heute noch bei "Racing-for-fun" selber im Sattel und die von Motos Knüsel vorbereiteten Rennmaschinen (z.B. Jarno Lang) geniessen weit herum einen guten Ruf.

Lebenspartnerin Regina Sinzig Bekleidung und Administration



Regina betreut die Abteilung Bekleidung und kann die Kunden und Kundinnen mit eigener Erfahrung aus vielen Motorradkilometern bestens beraten. Daneben sorgt Regina dafür, dass auch im Büro alles bestens läuft.

Pius Knüsel / Werkstatt



Pius absolvierte eine Berufslehre als Auto-mechaniker und verstärkte anschliessend die Mannschaft von Motos Knüsel. Bezüglich Einsatz von Elektronik war die Automobiltechnik schon früh weit fortgeschritten und Pius entwickelte ein grosses Flair und Know-how in diesem Bereich. Was für manche Motorrad-Werkstätten ein schwieriges Thema ist - der stark zunehmende Einsatz elektronischer Komponenten in Motorrädern - ist für Pius im Gegenteil eine sehr interessante Herausforderung. So spielt er denn auch schon fast virtuos auf der Tastatur des Diagnose-Computers. Keine Frage, dass diese Fachkompetenz direkt den Kunden zu Gute kommt.

Stefan Knüsel / Werkstatt



Stefan hat grosses Glück gehabt: er musste für die Berufslehre nicht mehr täglich aus dem Entlebuch auswandern, sondern konnte die Ausbildung zum Motorradmechaniker im elterlichen Geschäft geniessen. Nach dem bestandenen Lehrabschluss erwarb Stefan weitere Erfahrungen in anderen Werkstätten, bis er schliesslich zu Motos Knüsel zurückkehrte und damit das Team der drei Knüsel-Brüder komplett war. Stefan kann es gut mit allen möglichen Motorrädern, auch wenn es ältere Modelle oder sogar Oldtimer sind. (Man munkelt, das sei der Grund für sein Hobby, den Marathonlauf). Wenn wir gerade beim Humor sind: Stefan's Sprüche und trockenen Bemerkungen sind legendär und des Öfters bleibt in der Werkstatt kein Auge trocken !

**Interview mit Urs Knüsel,
Geschäftsführer
Motos Knüsel, Ebnet**



URS MIT LEBENSPARTNERIN REGINA

Urs, was hast du in der Schule für dein Leben gelernt?

Dass man im Leben zu allen Leuten korrekt sein soll.

Welches war in der Schulzeit das grösste Drama für dich?

Es gab erfreulicherweise kein namhaftes.

Auf welche deiner Leistungen in der Jugend bist du besonders stolz?

Schweizer Meister 1952 in der 250er Klasse auf einer YAMAHA.

Welche Ausbildung würdest du nachholen, wenn du könntest?

Die kaufmännische Ausbildung.

Wer hat dich in deinem Leben am meisten gefördert?

Meine Eltern. Sie haben mich immer, auch im Sport, unterstützt und haben mir nie etwas in den Weg gelegt.

Was gefällt dir an deiner Arbeit ganz besonders?

Der Kontakt mit Kunden und dass mein Beruf gleichzeitig mein Hobby ist.

Auf welchem Gebiet bildest du dich laufend mit Kursen aus?

Verkauf, Leitung eines Geschäftes und Umgang mit Mitmenschen.

Welches sind für dich die drei wichtigsten Punkte für den Erfolg im Geschäftsleben?

Klare Ziele, Ehrlichkeit, gute Mitarbeiter.

Welches sind die drei wichtigsten Tugenden eines Vorgesetzten?

Klare Linie, Gleichbehandlung aller Mitarbeiter, Zusammenarbeit mit Mitarbeitern.

Gibt es für dich ein persönliches Vorbild?

Nein. Es gibt Leute, vor denen ich Respekt habe. Aber nicht, dass ich sagen könnte, so wie der möchte ich auch sein. Jeder Mensch ist eine Persönlichkeit auf seine Art.

Hast du eine solche Respektperson?

Ja. Hostettler, Generalimporteur Yamaha, Sursee.

Was bereitet dir in deiner Tätigkeit Bauchschmerzen?

Lange Schlechtwetterperioden. Wir sind ein Saisonbetrieb der auf Schönwetter angewiesen ist

Worüber ärgerst du dich öfters?

Über die Intoleranz gewisser Leute.

Welch Eigenschaften schätzt du am meisten bei deinen Mitarbeiter?

Ehrlichkeit, Zuverlässigkeit, Loyalität.

Wie sicherst du dir deine Fitness?

Mit zwei- bis dreimal in der Woche Sport. Joggen und Velo fahren. Im Winter mit Schifahren.

Welche persönliche Freiheiten vermisst du als stark beschäftigter Geschäftsmann?

Dass ich im Sommer während der Woche keinen freien Tag nehmen kann.

Was stört dich als Staatsbürger?

Das Gleiche wie im Privaten. Die Intoleranz gewisser Politiker.

Was ist deine grösste Tugend?

Das musst du Regina und meine Mitarbeiter fragen!

Was ist dein grösstes Laster?

Meine Gutmütigkeit!

Was ist dein Lieblingsbuch?

Motorsport und die Macht des Unterbewusstseins.

Was kaufst du für den Haushalt selbst ein?

Nichts! Das macht alles Regina.

Welche persönliche Ziele möchtest du noch erreichen?

Das Geschäft noch etwas ausbauen. Nachfolge rechtzeitig einleiten. Zwischen 60-65 Geschäftsübergabe an Nachfolger.

Urs, vielen Dank für deine offenen Antworten.

Knüselwanderung Sonntag 11. Juni 2006

BERICHT EDI KNÜSEL

Eine schöne Anzahl Knüsel-Wanderfreunde trafen sich am Sonntag Morgen beim Fokolarzentrum Baar zur 17. Knüselwanderung

Punkt 11 Uhr konnte der Start erfolgen. Auf der ausgewählten Route zwischen Baar und Cham reihen sich viele Schönheiten wie eine Perlenkette aneinander. Es galt nun, einige davon den Wanderfreunden zu zeigen.

Der Kanton Zug bietet Fans des Wanderschnittes von je her ausgezeichnete Bedingungen für Erlebnisse „per pedes“. Nach einigen hundert Metern erreichten wir ein erstes Juwel: Das Bauernhaus Sennweid. Bruno Birrer, unser ortskundige Begleiter, ergriff zum ersten Mal das Wort und erklärte uns das markante, spätbarocke Bauernhaus.



Bauernhaus Sennweid

Es gibt viele Wege um Zugs schönste Seiten kennen zu lernen. Auch jede Menge Radwege. Nahezu überall führen gut ausgebaute Strecken durch das heutige „Zugerland von Welt“ und machen Wandern und Radfahren zu einem Erlebnis. Da es sehr heiss wurde, wählten wir den schattigen Weg entlang der Lorze und machten schon bald einen Abstecher zum Weiler Blickensdorf mit seinen liebevoll restaurierten Bauernhäusern.

Unser Mittagsziel war der Gutsbetrieb Oberau, geführt von meinem Cousin Alois Müller und seiner Gattin Ida. Wir wurden aufs Wärmste empfangen. Mit einem besonderen Service verwöhnten uns Alois und Ida: Bänke, Stühle, ein Schatten spendendes Zelt, ein Grill, Getränke, Kaffee mit echtem „Oberauer Kirsch“ und Kuchen standen für unsere Mittagsrast bereit. Wer nach dem Essen einen Blick in den modernen Viehstall werfen wollte, wurde von Alois zu einer Betriebsbesichtigung eingeladen.



Mittagsrast auf dem Bauernhof in der Oberau. Im Vordergrund v.l.n.r.: Teddy und Hansruedi Knüsel-Cadot aus Holland im Gespräch mit Cousine Marie-Louise Knüsel

Unsere Wanderung ging nach dem Mittagessen auf schattigem Weg entlang der alten Lorze Richtung Chollermühle weiter. Informationstafeln machten uns darauf aufmerksam, dass wir an Spuren bekannter Zuger Industrieller vorbei ziehen.

Wir erreichten Chollermühle und wechselten auf den Weg Richtung Cham. Vor uns öffnete sich eine reizvolle Landschaft mit freiem Blick auf den See und die Rigi mit seinen vielen Nachbarn. Der Weg nach Cham führt entlang einer Moorlandschaft erste Güte mit seltenen, geschützten Sumpfpflanzen.

Im nahen Cham wartete für uns ein besonderer, kultureller Höhepunkt: Die Kapelle und das Schloss St. Andreas mit seinem berühmten Park. Bruno Birrer erzählte uns, dass wir uns jetzt auf einem historischen Ort befänden, dem Platze des alten Königshofes Cham, des ersten urkundlich erwähnten Ortes im Kanton Zug (858).

Nach einem kurzen Besuch der Kapelle erwartete uns Ferdinand Pacher, Mitglied der Besitzerfamilie von Schloss und Park. Mit ihm betraten wir den Park und erhielten vielfältige Informationen über das Schloss sowie über Flora, Fauna und Geologie des Parks.



Ferdinand Pacher (mit grüner Mütze), Mitglied der Besitzerfamilie, führt die Wandergruppe durch den Park

Die Rückfahrt vom Cham nach Baar erfolgte mit der neuen Stadtbahn Flirt. Zum Abschluss gab es im Fokolarzentrum einen währschaftigen Zobiageteller.

Die Faszination eines Rebbergs

Eitel Begeisterung herrschte am Weinrebenrain anlässlich dessen Besichtigung sowie der Verkostung des ausgezeichneten Solaris 2005.

Dank der Initiative des katholischen Seelsorgeverbandes sowie der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Risch-Rotkreuz-Meierskappel gelangte eine Hundertschaft Heimischer in den Hochgenuss einer Rebbergsbesichtigung mit Degustation des in situ angebauten Solaris 2005.

Land- und Waldeigentümer Alfred Knüsel wagte nach über 100 Jahren mit vier Gleichgesinnten im Jahre 2000 eine Renaissance des Rischer Weinbaus mittels Anpflanzung von 1500 Stöcken dieser Neuzüchtung des staatlichen Weinbauinstitutes Freiburg im Breisgau, welche am süd- bis leicht südwest-exponierten Weinrebenrain in der Reb-grenzlage von 520 Metern über Meer hervorragend gediehen. Laut Alfred Knüsel gibt es in der Schweiz gerade

mal 7,5 Hektaren mit Solaris bestockte Rebflächen.

Noch wagemutiger zeigte sich die «Weinbau Risch GmbH» mit dem später erfolgten Anbau von 1000 Stöcken einer ebenfalls pilzresistenten Sorte, einer Kreuzung aus Leon Millot x Marechal Foch, womit sie mit einer Premiere unseres Landes aufwarteten, Chapeau! Alfred Knüsel verhehlte keineswegs die Schwierigkeiten, welchen sich die Inno-vativen gegenübersehen, welche oben-drein den ersten nach rein biologischen Kriterien der Bio-Knospe gehegten und gepflegten Rebberg der Zentralschweiz bebauen.

Er erläuterte, dass keinerlei chemische Substanzen Anwendung fänden, statt deren Tonerdenprodukte und Milch-Wasser-Gemische sowie bei Infektionsdruck gespritzte natürliche Mittel. Die Wurzeln holen sich im leicht sauren, humosen Boden in 3 bis 4 Meter Tiefe die erforderliche Feuchtigkeit. Wespen und Vögel halten Netze fern. Die Gassen zwischen den Rebzeilen mähen die Winzer mit Motorsensen. Sofern überhaupt nötig, düngen sie mit

Hühnermist oder Kompost. An diesem relativ hagelgeschützten Hang kann der Föhn ungehindert seine Funktion als «Traubenkocher» ausüben.

Das Qualitätsbewusstsein der Hobby-Winzer zeigt sich in der Mengen-Regulierung beim frühreifenden Solaris auf 800 Gramm pro Quadratmeter (bei gestatteten 1,2 Kilogramm), was zu aufsehenerregenden Öchslewerten (so beim 2005er von 94 Grad) führt. Alfred Knüsel lobte auch den Weinbereiter Toni Ottiger, einen leidenschaftlichen Rebbaauer und Kelterer, welcher sein Handwerk mit Leib und Seele betreibt.

Die beeindruckten Gäste durften hernach den Solaris 2005 testen, welcher sich in einem satten Gelb mit goldenen Reflexen präsentierte, in der Nase mit Düften nach Holunder und Waldmeister mit Anflügen von Pfefferminz und Quitte überraschte, über eine frische Säure, einen saftigen Körper, einen elegant-geschmeidigen Charakter sowie über eine Spur Restsüsse verfügt. Alfred Knüsel und seinen Winzerkollegen kann man nur gratulieren.

JÜRIG JOHNER, CHAM

Enikon, Klostermatt



Die Klostermatt an der Hünenbergerstrasse blickt auf eine sehr lange Geschichte zurück. Erstmals fassbar wird sie 1394 als Gutshof des Zürcher Spitals. 1413 erwirbt das Kloster Frauenthal die Liegenschaft um 27 Goldgulden und hält diesen Lehenhof bis 1867. Das Bauernhaus wurde unter Äbtissin Verena Mattmann (reg. 1688-1726) in Blockbauweise errichtet, nach Mitte des 19. Jahrhunderts mit regulär angeordneten Einzel-fenstern versehen. Als Mischbau sind das Hinterhaus im Wohn-geschoss gemauert und die Korridor-wand zur Küche in Fachwerk. In

der Stube befinden sich ein Ein-baubuffet aus der Zeit um 1700, mit kielbogig ausgeschnittenen Oberschrank-Stützwangen sowie ein grüner Ofen, der am Fuss das Wappenzeichen Knüsel und Jah-reszahl 1827 zeigt. Da zu jener Zeit kein Träger des Namens Knüsel, sondern Joseph Luthiger den Hof bewirtschaftete, stammt der Ofen wohl aus einem anderen Zusam-menhang. Umbau und Restaurie-rung erfolgten 1977. Der Sodbrun-nen vor der Nordwestecke des Hauses wurde anlässlich der Ges-amtrestaurierung 1984 aufgefün-dien und aufgemauert.

GRATULATIONEN

80. Geburtstag

Hünenberg - Heute feiert **Josef Knüsel-Fähndrich**, Chamau 4, seinen 80. Geburtstag. Wir gratulieren und wünschen dem Jubilar und seiner Familie einen schönen Festtag sowie alles Liebe und Gute für das kommende Lebensjahr.

Vor 20 Jahren gewann Harry Knüsel als letzter Innerschweizer das «Eidgenössische». Was macht er heute, wie sieht er den Schwingsport?

«Es sollte nur einen Sieger geben»

Harry Knüsel wurde als erster Innerschweizer vor genau 20 Jahren Schwingerkönig - er blieb bis heute leider der Einzige. Wir haben ihn zum Schwingsport und seiner heutigen Kondition befragt.

Harry Knüsel, Sie sind vor genau 20 Jahren Schwingerkönig geworden, der letzte Schwingerkönig aus der Zentralschweiz. Wie viel leichter sind Sie, als Sie noch aktiv geschwungen haben?

Heute beziehungsweise seit zwei Jahren bin ich 4 -5 Kilogramm leichter als zur Aktivzeit, das heisst etwa 100 kg. Nach meinem Rücktritt vom Schwingsport wog ich vorübergehend bis 112 kg.

Wie haben Sie das nur geschafft?

Ich musste mich den veränderten Bedingungen anpassen, mit Konsequenz beim Essen und Trinken. Mein Motto ist heute: Qualität vor Quantität.

Treiben Sie noch Sport?

Ja sehr gerne, wann immer es die Zeit zulässt. Sport ist für mich der ideale Ausgleich zum Beruf und zur Arbeit.

Wie oft?

Ich versuche regelmässig etwas für meine Fitness zu tun. Je öfter ich es



Harry Knüsel ist 20 Jahre nach seinem Sieg beim Eidgenössischen noch immer mit dem Schwingsport verbunden

schaffe ich zu bewegen, um so zufriedener bin ich.

Wie und in welcher Form sind Sie denn heute noch mit dem Schwingsport verbunden?

Ich bekleide «direkte und indirekte Funktionen» im Schwingsport. Ich gebe zum Beispiel Schwing-Kur-

se, organisiere Schwinger-Reisen, bin oft an verschiedenen PR-Veranstaltungen anzutreffen und bin ausserdem im Bereich Sponsoring für verschiedene Organisationen aktiv.

Was sollte sich Ihrer Meinung im Schwingsport dringend ändern,

beziehungsweise welche Regeln gehören überarbeitet?

Es sollte bei einem Schwingfest nur noch einen Sieger geben und keinesfalls mehrere Gewinner. Auch das Erben eines Festsieges, zum Beispiel bei gestellten Schlussgängen, sollte nicht mehr möglich sein.

Was muss der Innerschweizer Schwingerverband tun, damit die Zentralschweiz wieder einmal einen Schwingerkönig feiern kann?

Der Verband und die Spitzenathleten müssen «einfach dran beleiben und daran glauben». Es ist jedoch auch wichtig, dass die Sportler Kraft, Ausdauer, Technik, Taktik und die mentale Stärke trainieren und optimieren. Der Schwingsport ist komplex und bald mit jedem anderen Spitzensport vergleichbar. Ein Hobbyschwinger kann in der heutigen Zeit nicht mehr so viel erreichen, wie das früher noch möglich war.

Martin Grab und Adrian Laimbacher standen zuletzt beide zuoberst auf dem Podest. Sind die beiden ein Versprechen für die Zukunft?

Martin Grab und Adrian Laimbacher sind in der Tat zwei äusserst erfolgreiche und enorm starke Innerschweizer Schwinger. Man darf sie ruhig als echte Innerschweizer Hoffnungsträger für das Unspunnenfest 2006 bezeichnen.

Welcher Innerschweizer kann Schwingerkönig werden. Wagen Sie eine Prognose?

Es gibt da einige Kandidaten, die in Frage kommen. Die Innerschweizer stellen ein starkes Team. Um Namen und Favoriten für das nächste Eidgenössische nennen zu können, ist es aber doch noch etwas zu früh. Natürlich ist letztendlich auch die Mannschaftstaktik und auch das Glück massgebend, ob der grosse Wurf gelingen kann.

Ist Jörg Abderhalden unschlagbar oder wie glauben Sie, kann man ihn schlagen?

Niemand ist unschlagbar. Gegenwärtig ist Jörg Abderhalden jedoch «der grösste Köhner». Abderhalden investiert enorm viel Zeit in seinen Sport und übt diesen sehr seriös aus. Seine Grundvoraussetzungen geben ihm zudem einen gewissen Vorteil, den die anderen jeweils zuerst wettmachen müssen.

Immer öfter erhält der Gewinner des Schlussgangs lediglich eine 9.75 und muss sich dann den Sieg teilen. Was halten Sie davon?

Wie bereits gesagt, finde ich das nicht gut. Im Schlussgang sollte der Sieger eines Festes erkoren werden. Der Einfluss der Richter durch die Benotung sollte nicht zu gross sein.

Danke für das Interview!

Aus dem Berner Pfarrblatt vom 2. September 2006

Lieber Weihbischof Denis

Zu deinem Beitrag „Berufliche Qualifikationen für den kirchlichen Dienst“ möchte ich dir (und den Leserinnen und Lesern deiner Gedanken) aus meiner Sicht und Erfahrung gerne eine Ergänzung schreiben.

Du schreibst in deinem Beitrag, dass „manchmal Werte eine fehlende oder unvollständige Ausbildung wettmachen“ und dass du die Frage nach der Person, die sich für einen kirchlichen Dienst interessiert, der Frage nach ihrer beruflichen Qualifikation vorziehen würdest. Als Leiter der Fachstelle Information Kirchliche Berufe IKB und insbesondere als Leiter der Ausbildung „Theologie auf dem Dritten Bildungsweg“ und deren Aufnahmekommission möchte ich sagen: Beide Seiten sind unabdingbare Voraussetzungen für einen kirchlichen Dienst: die menschlichen Qualitäten, die persönliche

Motivation, die Verwurzelung in einer gesunden Spiritualität und eine fundierte, kirchlich anerkannte Ausbildung für den anspruchsvollen Beruf einer Seelsorgerin oder eines Seelsorgers. In diesem Sinn ist mir wichtig, in der Begleitung von Interessierten und bei ihrer Aufnahme zur Ausbildung für einen kirchlichen Dienst der Frage nach der Person wie auch der Frage nach der beruflichen Qualifikation gleichermaßen Beachtung zu schenken.

Ich bin überzeugt, dass wir auf diesem Weg beides anstreben können: begabten und begeisterten Frauen und Männern (auch ohne Matura) den Zugang zu einem kirchlichen Dienst ermöglichen und gleichzeitig den hohen Anforderungen der kirchlichen Berufe durch qualitativ hoch stehende Ausbildungswege gerecht werden.

Mit freundlichen Grüessen, Robert Knüsel

Cello-Konzert

Brückenschlag China-Schweiz

20 junge und höchst engagierte Cellistinnen und Cellisten, 14 aus China, sechs aus Europa, bilden das Swiss China Cello Orchestra. Am Donnerstag füllte es den Marianischen Saal in Luzern unter der Leitung des Schweizer Cellisten Albert Roman mit teils wuchtigen, teils fein ausziselierten Klängen. Da Originalmusik für grosse Cello-Ensembles selten ist, braucht ein solcher Konzert-Abend Arrangements - **oder eigens geschriebene Werke wie jenes des Luzerners Alfred Knüsel, der in den «Drei Analogien» den Cello-Chor differenziert und in ganz unterschiedlichen Stilelementen musizieren** liess. Es blieb nicht bei der Uraufführung des Schweizer: Die Musiker spielten auch erstmals «Secret Land» des Chinesen Tan Dun, ein Stück, das den immer wieder solistisch eingesetzten Cellisten viel Freiheit belässt und die ganze vielseitige Ausdruckspalette des Instruments eindrücklich demonstrierte. Dann die von Albert Roman versiert, farbenreich und dynamisch gesetzten Arrangements, welche den 20 Ensemblemitgliedern abwechselnd Gelegenheit zum Vorzeigen ihres oft virtuoseren Könnens boten: Rimskij-Korsakow (aus «Scheherazade»), eine «Carmen»-Fantasie, zum Schluss majestätisch und klangreich auftrumpfend «Bilder einer Ausstellung» von Mussorgskij, dazwischen Faurés «Elégie», in der Roman Albert schön und einführend den Solopart spielte. Es folgten Zugaben - ein Tango und Goltermanns «Religioso»: So innig-schön, weich - oder gar sentimental? - können 21 Cellos eben klingen. Die Musiker haben sich in St. Moritz während 14 Tagen auf die Tournee durch die Schweiz und später in China vorbereitet. Für Albert Roman ist wichtig: Die jungen Musiker treten nicht nur zusammen auf, sondern teilen sich in den Alltag - in einem kulturellen Brückenschlag über Tausende von Kilometern hinweg.

Niklaus Oberholzer

Alte Musik

Fundstücke zum Klingen gebracht

mat. Wieso finden wir alte Häuser immer schön? Weil sie nach Regeln gebaut wurden, die mindestens eine «Qualität von der Note 4» sicherstellten, wie der Architekt Dolf Schnebeli bemerkt hat. Was für die Architektur gilt, stimmt auch für die Musik sicher bis ins 18. Jahrhundert.

Das vom Luzerner Dirigenten Heinrich Knüsel lancierte Projekt «Dormant Noten», das Werke aus Innerschweizer Klosterarchiven neu zugänglich machen will, geht insofern wenig Risiken ein, wie das erste Konzert am Sonntag in der Mathäuskirche bestätigte. Zu hören waren alles ansprechende Werke. Von der Nähe zum Barock profitierte etwa Franz Meyer von Schauensees «Tantum ergo», das mit einem vielstimmigen Solistenquartett klangsinnlichen Reiz entfaltete. Interessanter waren die Sonaten für Harfe solo, weil sie den Luzerner Komponisten mit galanter Virtuosität (Harfe Praxedis Hug) von einer wenig bekannten Seite zeigten. Daneben profitierten die geistlichen Werke von Josef Stalder von den pochenden Rhythmen und der schwungvollen Melodik.

Damit boten die Ausgrabungen nicht aufregend Neues. Das Projekt hat aber ohnehin nicht den Ehrgeiz, Trouvaillen zu entdecken, sondern will das lokale «Geisteserbe» vergegenwärtigen. Die Aufführungen durch die Ad-hoc-Formationen (Chor, Streicher, Solisten) waren denn auch klingende Präsentationen, die professionellen Ansprüchen nicht immer genügten. Künftig würde man sich da einen stärker historisch orientierten Ansatz in den Wiedergaben wünschen. Gerade Musik von der Note 4 macht mehr Spass, wenn sie mit der Note 6 gespielt wird.

Zeitungen schreiben über Knüsel:

1. August in Altdorf

Thema Brauchtum

Am 1. August in Altdorf war dieses Jahr Volksmusik Trumpf. Hauptredner **Pius Knüsel** sieht den Kanton Uri als kulturelles Herz der Schweiz.

Von Rahel Zurfluh

Alphornbläser und Fahنشwinger gehören schon seit Jahren zu den Feierlichkeiten rund um den 1. August in Altdorf. Gestern rückten sie zusammen mit anderen Volksmusikformationen in den Mittelpunkt. Denn die Gemeinde Altdorf und Volksmusik verbindet eine untrennbare Erfolgsgeschichte. Den Ursprung nahm diese aussergewöhnliche Beziehung vor sieben Jahren mit dem Festival «Alpentöne». Seither entwickelt sich der Urner Hauptort immer mehr zu einem schweizerischen Zentrum für Volksmusik. Altdorfs Gemeindepräsident Heini Sommer erinnerte in seiner Begrüssungsrede daran, dass «Alpentöne» auch dank der Risikobereitschaft der Altdorfer Stimmberechtigten zum Erfolg wurde. Er wolle damit keine Selbstbeweihräucherung betreiben. Sommer sieht «Alpentöne» vielmehr als eine Art Lehrstück für andere Bereiche. «Es zeigt, wie man unverkrampft mit den eigenen Stärken umgehen kann», erklärte er. Dieses Rezept sollte der Kanton Uri auch bei anderen Stärken anwenden. **Pius Knüsel, Direktor der Schweizerischen Kulturstiftung Pro Helvetia** trat als Hauptredner auf. «Was macht die Schweiz zur Schweiz?», fragte er. Noch vor ein paar Jahren hätte die kulturelle Schweiz mit Namen wie Pipilotti Rist auf die Frage geantwortet. Dies sei heute nicht mehr so. «Volkskultur liegt in der Luft», stellte Pius Knüsel fest. Sie erlebe in den letzten Jahren eine Renaissance. In der globalisierten Welt brauchten die Menschen einen Massstab für Veränderungen. Das ist seiner Ansicht nach die Aufgabe der Kultur. «Kluge Politik ist deshalb auch Kulturpolitik», sagte Knüsel. Die Rückkehr zur Volkskultur habe wohl mit dem Musikfestival Alpentöne begonnen. «Die Altdorfer sind seit 700 Jahren Trendsetter der Volkskultur», ist Knüsel überzeugt. Er wünschte den Urnern viel Courage, trotz Autobahn und Neat das kulturelle Herz der Schweiz zu bleiben.

Die Neuheim-Indianer in Meierskappel

Ganz Neuheim wartet auf ein verregnetes Pfingst-Wochenende. Ganz Neuheim? Nein! Eine kleine Schar junger Familien lässt sich nicht beirren und folgt dem Ruf des Familientreffs Neuheim in die Wildnis.

Ab Samstagmittag richten sie sich in den Indianer-Tipis in Meierskappel ein. Wie der Familientreff feiert nämlich auch der Campingplatz auf dem **Erlebnisbauernhof Gerbe in Meierskappel** dieses Jahr sein 10-Jahr-Jubiläum, womit dem Feiern nichts mehr im Wege steht.

Nach einer ersten Umgebungserkundung und dem standesgemässen Schmücken mit farbigen Federn und Gesichtern messen sich die 17 Kids und 14 Mamis und Papis in diversen Spielen. Und dies bei strahlendem Sonnenschein und geradezu sommerlichen Temperaturen! Ausgerüstet mit allerlei kälte- und regentauglicher Bekleidung kommt dabei manch Neuheim-Indianer arg ins Schwitzen ...

Der verlorene Schatz.

Für die kleinen Wilden darf natürlich die Jagd nach dem verlorenen Schatz beim Silberbach nicht fehlen, und vom Greenhorn bis zum Häuptling wird jeder für seinen Einsatz süss belohnt. Der reichhaltige Bauernbrunch am Sonntagvormittag rundet den gelungenen Ausflug ab, und nur der doch noch einsetzende Regen (und die Folgen der leicht turbulenten Tipi-Nacht) treibt die bunte Schar wieder zurück ins heimatliche Neuheim. Ein grosses Dankeschön an alle, die bei diesem Anlass mitgemacht und ihren Teil zum Gelingen beigetragen haben, **an die Familie Knüsel von der Gerbe für ihre Gastfreundschaft** und nicht zuletzt an die himmlische Unterstützung, welche für einmal die Wetterfrösche allein im Regen stehen liess!

Claudia Morel vom Familientreff Neuheim

Das See & Park Hotel Feldbach liegt an der zauberhaften Panoramastrasse zwischen Stein am Rhein und Konstanz. Es bietet eine grosse Vielfalt an Sport-, Kultur- und Unterhaltungsmöglichkeiten. Auf der kleinen Halbinsel im Untersee findet man aber auch ungestörte Ruhe und Erholung. Die Geschichte des ehemaligen Klosters geht bis ins 13. Jahrhundert zurück. Zwanzig Ordensfrauen lebten damals nach den strengen Regeln der Zisterzienserinnen im stimmungsvollen Gemäuer. Erst 1986 entstand darin ein Ausbildungszentrum und Hotel. Seit 1995 trägt es den Namen «See & Park Hotel Feldbach». Heute lautet der Leitspruch des Feldbach-Teams: «Wir wollen nicht nur besser werden, sondern auch anders bleiben.» In diesem Sinne heisst es die Gäste in der Oase der Ruhe, Gastfreundschaft und Konzentration herzlich willkommen.

Direktion: Martin und Eva Knüsel-Bär



NEU: A la carte Restaurant mit Terrasse au premier



Im Golfpark Holzhäusern erwartet Sie seit April 2004 nebst dem Selbstbedienungsrestaurant auch ein **à la carte** Restaurant. Es ist das **au premier** in der ersten Etage. Es bietet Platz für 140 Gäste, (100 Innen- und 40 Terrassenplätze). Es eignet sich vorzüglich für:

Hochzeiten, Geburtstagsfeiern, Familienfeste, Konzerte und Golfturniere.

Bei mediterranem Ambiente geniessen die Gäste eine herrliche Aussicht auf die Rigi, den Zugersee und die ankommenden Flights auf dem 18. Green. Über Mittag wird den Besuchern ein Businesslunch serviert. Am Abend kann aus **à la carte** gewählt werden. **Das Restaurant ist das ganze Jahr - auch für Nichtgolfer - geöffnet.**

Gastronomieleiter: Felix Knüsel

Tel.: 041 799 70 18 · Fax: 041 799 69 15

E-mail: golfparkholzhausern@gmlu.ch

KNÜSEL SCHREINEREI

Innenausbau • Umbauten • Neubauten
 Laminat-Böden • Reparaturen • Glaserarbeiten

Dietisberg, 6344 Meierskappel
 Tel. 041 790 11 71, Fax 041 790 56 71
 Gütschhöhe 23, 6003 Luzern, Tel. 041 240 52 09

Gesundheit Fruchtbarkeit Leistung

Multiforsa
Tiergesundheit

Josef Knüsel
Multiforsa-Berater
Ligschwilstrasse 36 Tel. 041 910 07 08
6280 Hochdorf Natel 079 352 94 91

Begriffe mit grosser Bedeutung für jeden Tierhalter. Dazu bietet Multiforsa AG ein komplettes Spezialitäten-Sortiment auf der Basis von natürlichen BIOGERM®-Wirkstoffen aus kaltgepressten Weizenkeimen. Beratungs- und Hoflieferservice in der ganzen Schweiz.

- | | |
|--------------------------------------|--|
| MULTIFORSA
BIOFORSA-STRESS | Vitamin-Mineralstoff-Spurenelement-Konzentrate für Rindvieh, Schweinezucht und -mast, zur Aufwertung des betriebseigenen Futters |
| Multi-Lac
MULTI-FARINA | Kälbermilch und Nährmehle für Kälberaufzucht und -mast |
| MULTI-CAVALLO | Wirkstoff-Spezialitäten für Pferde |
| BIOGERM®
BIOFORSA | Vitaminstoss und Eisenpaste für Jung- und Leistungstiere |
| MyFeed
div. Markenprodukte | Vollnahrung für Hunde, Katzen und Kaninchen für die Betriebshygiene und die Tiergesundheit |

Multiforsa AG, 6312 Steinhausen/ZG, Tel. 041/749 49 49
 e-mail: multiforsa@multiforsa.ch, Internet: www.multiforsa.ch

Fussreflex Zonen-Massage

Elisabeth Bussmann-Knüsel

Rüchlig 28 · 6221 Rickenbach/LU
 Tel. 041 930 06 06 · Fax 041 930 06 08

Für Ihr Wohlbefinden



Perfektes Sehen, Brillen für alle Ansprüche

Gleitsichtbrillen, Fernbrillen, Computerbrillen oder Kontaktlinsen? Wir zeigen Ihnen alle Alternativen

Knüsel-Optik Luzern
Hertensteinstrasse / Töpferstrasse 8
Tel. 041 410 44 22 Kundenparkplatz



Brillen
Kontaktlinsen
Sonnenbrillen

...WO
die Sonne
aufgeht!

Rigi Kulm-Hotel
Familie B. Käppeli-Item
CH-6410 Rigi Kulm

Tel. 041 855 03 03
Fax 041 855 00 55
www.rigikulm.ch



Motos Knüsel
6163 Ebnet
www.motos-knuesel.ch



Wir kochen aus Freude für Sie mit saisonalen und regionalen Produkten.
Gutbürgerliche Küche im Restaurant und im Gourmetstübli -
lassen Sie sich überraschen und verführen.

Erica und Beat Bürli-Knüsel Sonntag und Montag geschlossen.
Tel. 041 448 13 18 / Fax 041 448 21 18 Bankette am Ruhetag auf Absprache.
E-Mail: zur.sonne@swiss-window.ch Säli für Gesellschaften und Familienfeiern.
www.wirtshaus-zur-sonne.ch Die Idee! – Geschenkgutscheine!
Partyservice.

pdzDRUCKag



DRUCKSACHEN MIT PEPP!

Grepperstrasse 23 • 6403 Küssnacht a/Rigi
Tel. 041 850 17 22 • Fax 041 850 67 22
Mail: pdzdruck@datazug.ch

Partizipation und Perspektiven:

«Ziele und Strategien
gemeinsam erarbeiten
und in der Umsetzung
wirkungsvoll begleiten.

Darin erkennen
wir unsere Aufgabe.»

Niklaus Knüsel



KNÜSEL & PARTNER GMBH
BOARD & MANAGEMENT SUPPORT

RÜTIHOFSTRASSE 1 | CH-9052 NIEDERTEUFEN AR
T +41 71 333 58 58 | F +41 71 333 51 13 | M +41 79 607 02 50
NIK.KNUESEL@KNUESEL-PARTNER.CH

Fit mit Fisch



STADEL
FISCHIMPORT AG

Lachmattstrasse 1 • CH-4133 Pratteln
Telefon 061 227 98 00 • Telefax 061 227 98 20
E-Mail: stadel@stadel.ch • www.stadel.ch

Konrad Knüsel, Geschäftsführer

NEU bei Sepp Knüsel:

JOLLY

kompakt wendig TOP-Leistung

Teleskop
mehr als
40 Anbau-
geräte

11 Modelle
von 14 - 50 PS

ab Fr. 13.988.-



Generalimport deutsche Schweiz:

SEPP KNÜSEL
Landmaschinen Traktoren

6403 Küsnacht a.R.
Telefon 041 850 15 33

6438 Ibach/SZ
Telefon 041 810 07 80



Immobilien halten es wie
Pflanzen. Je besser sie
gepflegt werden, umso mehr
Freude bereiten sie.

Ihr Partner für professionelle Immobilien-
verwaltung und Immobilienverkauf in der
Deutschschweiz...

- ⇒ Mietliegenschaftsverwaltungen
- ⇒ Stockwerkverwaltungen
- ⇒ Liegenschaftsverkauf

und in anderen Treuhandfunktionen!

- ⇒ Buchhaltungen und Abschlüsse
- ⇒ Steuer- und Wirtschaftsberatungen
- ⇒ Domizilgesellschaften
- ⇒ EDV-Beratungen und -Verkauf
- ⇒ Telefon- und Sekretariatsdienst
- ⇒ Schreibservice

Knüsel Treuhand und Verwaltungs AG
Schöngrund 26, 6343 Rotkreuz
Tel. 041 798 20 00
Fax 041 790 57 10
E-mail: info@knueseltreuhand.ch
Internet: http://www.knueseltreuhand.ch



KNÜSEL TREUHAND ROTKREUZ